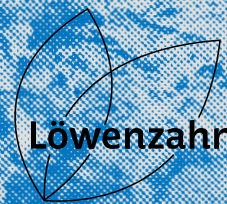


Julian Haider

Ernten, teilen, Gemeinschaft fördern



Solidarische Landwirtschaft



Steck deine Nase in frisches Gemüse, nachhaltige Landwirtschaft und dieses Buch: das Inhaltsverzeichnis

Bye-bye Monokultur, hallo Vielfalt!

Der Gärtnerhof Distelfink:
fünf Freunde, ein Traum und ganz viel Gemüse

Warum wir machen, was wir machen – oder:
Wieso eigentlich eine Betriebsgemeinschaft?

Aber erst einmal: ganz von vorne

Die industrielle Landwirtschaft hat versagt. What's next?

Wo soll unsere Reise hingehen?
Auf jeden Fall in Richtung Nachhaltigkeit!

Von Market-Gardening und Biodiversität

 Von Vögeln lernen – oder:
Wie wir zu unserem Namen kamen

Aller Anfang ist ein bisschen ... verrückt: Grundsätze, Konzept und Planung

Worauf wir pflanzen:
die Prinzipien des Gärnterhof Distelfink

Der schlaue Fuchs ... na ja, du weißt schon:
Konzept und Planung

Let's get into it: Werden wir konkreter

Wenn schon, denn schon: biointensive Gemüseanbau

Alle Macht der Biodiversität:
nur die Vielfalt kann uns retten

 Lass dir die Pflanzen aus allen Ecken wachsen
und die Tiere um die Beine krabbeln



Solidarische Landwirtschaft: eine Alternative zu den kapitalistischen Super-Märkten

Grundlagen-Talk: Was ist eine Solidarische Landwirtschaft?

Solawi: Ein Gewinn für alle

Genug der Theorie: zück den Stift, jetzt wird gezeichnet und gerechnet

 Wenn du den Acker vor lauter Gemüse nicht mehr siehst:
Wollen wir mal klar Feld machen

Die Arbeit auf dem Gärtnerhof Distelfink: Arbeit all year round

Ran an die Praxis:
Organisation ist die halbe Gemüseernte

Woran man denken muss:
Arbeits- und Aufgabenbereiche

Woran man denken kann:
Tipps für konkrete Problemstellungen

Das Who's Who des Gemüsebusiness: die verschiedenen Bereiche am Gärtnerhof und Verantwortlichkeiten

Interviews mit den Distelfinken:
über Arbeitsbereiche und Organisation am Hof

 Schweigen ist Silber, Streiten ist Gold –
und was wir sonst noch so gelernt haben

Die Zukunft wartet – die Ideen wachsen wie kleine Pflänzchen

Was am Ende übrig bleibt? Ganz viel Wissen, Abenteuer und Entdecker*innengeist: der Anhang

Damit du dich nicht in unserer Geschichte verlierst:
alphabetisches Register

Für den richtigen Gemüsetalk:
Glossar

Mehr Literatur, Tipps für nachhaltige Shops, Vereine,
Unternehmen & Co.



Bye-bye Monokultur, hallo Vielfalt!

Seid ihr bereit für eine Gemüse- und Ackerrevolution? Dann beginnen wir doch gleich damit. Denn

die konventionelle Landwirtschaft muss gehörig umgekrempelt werden. Die industrielle Landwirtschaft mit ihren vorherrschenden Monokulturen zerstört nach und nach unsere Umwelt: Sie verursacht etwa 30 % der Treibhausgasemissionen weltweit, hat die bäuerliche Landwirtschaft weitgehend verdrängt, verschmutzt enorme Mengen Wasser, schwächt die Böden und verändert den Stickstoff- und Phosphatkreislauf der Erde – und das sind nur einige Punkte, die Liste ist lang. Deshalb ist es Zeit für einen landwirtschaftlichen Strukturwandel. Wir müssen mit nachhaltigen und zukunftsweisenden Projekten den Klimawandel eindämmen, die Ärmel hochkrempeln und nicht mehr länger nur nach Veränderung streben, sondern direkt loslegen. Bevor wir aber tiefer in die Materie eintauchen, möchte ich dir unseren Betrieb vorstellen, um dann anschließend gemeinsam mit dir auf Entdeckungsreise für Wege in eine nachhaltige und lebenswerte Zukunft zu gehen.



Der Gärtnerhof Distelfink: fünf Freunde, ein Traum und ganz viel Gemüse

Da waren wir, fünf Freunde, gerade mit der Uni fertig bzw. im ersten Bürojob gelandet, und uns alle verband eine große Sehnsucht: Wir wollten nicht mehr nur zuschauen, sondern selbst das Ruder in die Hand nehmen. Etwas bewegen und an einer positiven Zukunft für uns Menschen und die Gemeinschaft, aber auch für die Natur und die biologische Vielfalt arbeiten. Wir waren bereits in einem Gemeinschaftsgartenprojekt tätig, auch deshalb beschäftigte uns das Thema Landwirtschaft sehr. Aber nicht nur das: Wir grübelten und diskutierten

Bye-bye Monokultur, hallo Vielfalt!

darüber, wie wir für uns ein gutes Leben gestalten könnten, mit sinnerfüllter Arbeit und bedeutungsvollen Beziehungen. Doch warum nur darüber reden und ins Leere sinnieren? Und dann war da die Idee, ein eigenes Unternehmen zu gründen. Genug der Träumerei!

Nach einer intensiven und abenteuerlichen Planungszeit standen wir plötzlich, schneller als erwartet, auf unserem eigenen Stück Land und packten an. Die Gemeinschaft, die uns immer so wichtig war, nahm nach und nach Gestalt an, und so wurde unser neu gegründeter Hof zur Anlaufstelle für viele Menschen mit ähnlichen Träumen und Sehnsüchten, sodass wir bald mehr als nur fünf junge Männer waren, die dort die Grabegabel und andere Geräte schwenkten. Der Gärtnerhof Distelfink nahm nach und nach Form an: Einst als Idee am Lagerfeuer geboren, entwickelte er sich zu einem Market-Gardening-Betrieb mit einer solidarischen Landwirtschaft als Herzstück. Eine wachsende Community unterstützte uns dabei, die bunte Vielfalt sprießen zu lassen, und nach nicht allzu langer Zeit freute sich die lokale Gemeinschaft über regional gezogenen Ingwer, Tomaten in allen möglichen Farben und Formen, blühende Wildstauden und buntes, knackiges Gemüse, das viele bis dahin gar nicht gekannt hatten. Nach nur vier Betriebsjahren versorgen wir bereits 150 Ernteteiler*innen und Marktkund*innen mit ca. 70 verschiedenen Gemüse- und Kräuterkulturen, Gemüsejungpflanzen, Blühstauden und Wildblumen. Wir sind jedoch noch lange nicht am Ziel: Der Betrieb ist dynamisch wie ein Pflänzchen; viele Dinge, mit denen wir gerechnet haben, sind anders gekommen und manches, mit dem wir nicht gerechnet hätten, ist eingetreten. Von all dem wollen wir hier erzählen und dir damit Mut machen, selbst auch Hand anzulegen. Wenn du dir selbst schon überlegt hast, einen Betrieb oder einen Gemeinschaftsgarten zu gründen oder einfach Bock hast, dein eigenes Gemüse anzubauen, einer Foodcoop oder einer Solawi beizutreten, dann bist du hier genau richtig. Komm mit uns auf die Reise und entdecke die unzähligen Möglichkeiten, deinen Leidenschaften zu folgen. Und wenn du auf dem Weg ein paar „Fehler“ vermeiden kannst, weil ich dir hier aus unserer Erfahrung davon erzählen, freut es mich umso mehr.



Das sind wir: fünf Freunde, die sich einen Traum verwirklicht haben.

Warum wir machen, was wir machen – oder: Wieso eigentlich eine Betriebsgemeinschaft?

Es gibt manchmal Zeiten im Leben, da stehen alle Zeichen auf Veränderung. Wenn man in diesem Moment Schritte setzt, können wunderbare Dinge passieren. Aber oft trauen wir uns dann nicht, unsere gewohnten Pfade zu verlassen oder uns ins Unbekannte zu stürzen, dabei ist es genau das, was unser Leben am Ende so spannend macht. Mit diesem Buch wollen wir dich mitnehmen auf eine Reise, die genau in so einem Moment losging und

die uns bis jetzt viele strahlende Gesichter, bunte Felder und volle Bäuche beschert hat.

Wir freuen uns, wenn du uns auf dieser Reise begleitest und hoffen, dass wir dich mit unserem Abenteuer inspirieren können und dich dazu animieren können, deinem Herz und dem, was dir wichtig im Leben ist, zu folgen, denn unsere Erfahrung hat gezeigt – es zahlt sich aus!

Aber erst einmal: ganz von vorne

Beginnen wir im Herbst 2016. Da waren wir – Jürgen, Ralph, Michael, Daniel und Julian – fünf Freunde, die das Gefühl hatten, dass die Zeit reif ist, um etwas Großes zu starten. Schon lange waren wir über mehrere Ecken befreundet. Wir kannten uns vom gemeinsamen Gärtnern im selbstinitiierten Gemeinschaftsgarten, vom gemeinsamen Jammen bei Musiksessions, vom Studium oder einige schon seit der Schule. In unserer Freizeit säten, pflanzten und wühlten wir fleißig in unserem Gemeinschaftsgarten und, wie das so ist, saßen wir nach getaner Arbeit dort oft noch am Lagerfeuer beisammen und träumten von den vielen Möglichkeiten, etwas zu bewirken in der Welt. Diese gemeinsamen Stunden haben unsere Kreativität ans Licht gebracht. Wie schön wäre es, wenn wir die Tätigkeiten aus dem Gemeinschaftsgarten auf eine neue Ebene bringen und „mehr“ draus machen könnten, denn jeder begeistert sich dafür. Einige von uns hatten Biologie studiert und waren fasziniert von der Vielfalt, dem Arbeiten in der Natur. Andere hatten landwirtschaftliche Ausbildungen und beschäftigten sich schon seit langem mit den Themen Ernährungssouveränität und nachhaltige Landwirtschaft. Auch das kreative Element des Gärtnerns war für uns eine spannende Komponente, die uns immer wieder fesselte. Beim Gärtnern gibt es tausend Wege und jeder macht es ein bisschen anders. Das kann zwar in einer Gruppe manchmal auch zu Schwierigkeiten führen (auch dazu haben wir ein Kapitel geschrieben, lies auf S. 32 weiter), es fühlt sich aber auch sehr lebendig an, denn so kann jeder seinen Platz finden.

Da waren wir nun, hatten gerade unser Studium oder die Ausbildung abgeschlossen, Jürgen war von einem mehrjährigen Auslandsaufenthalt zurückgekehrt, kurz: Wir standen alle am Ende und gleichzeitig am Anfang von etwas. Und dann sprang der Funke über: Wir waren hier, hatten die Kapazitäten und trauten uns. Und so geschah es, dass wir am 27.12.2016 unser erstes offizielles Treffen als angehende Geschäftspartner durchführten. Wir hatten noch keinen Namen, keinen ausgeklügelten Plan, der ganze Prozess lag noch vor uns, aber wir hatten uns dazu entschieden, vom Lagerfeuer aufzustehen und unser eigenes Projekt zu starten. Ab diesem Zeitpunkt sollten wir mindestens alle zwei Wochen für ein mehrstündiges Planungstreffen zusammenkommen und unserem Traum Schritt für Schritt Leben einhauchen. Wie die Planungsphase abgelaufen ist, was wir daraus mitgenommen und gelernt haben, erfährst du detailliert im nächsten Kapitel, ab S. 12.



In allen Farben, Formen und Geschmäckern: Tomaten, so weit das Auge reicht. Und genascht werden darf natürlich auch.

Die industrielle Landwirtschaft hat versagt. What's next?

Die Art, wie wir mit unserer Landschaft umgehen, repräsentiert auch unseren gesellschaftlichen Zugang zur Natur. Wenn es um natürliche Vielfalt geht, spielt Landwirtschaft eine wesentliche Rolle. Wusstest du, dass es einige gefährdete Arten gibt, die man früher „Ackerunkräuter“ genannt hat? Die waren also früher so häufig, dass sie als „Unkräuter“ bezeichnet wurden, und heute kann man sich



Wir haben uns entschieden: für nachhaltige Landwirtschaft, für mehr Vielfalt und Geschmack – damit auch zukünftige Generationen die Schönheit unseres Planeten erleben können.

freuen, wenn man noch Standorte findet, wo sie vorkommen. Auch für einige Brutvögelarten und andere Tiere gibt es solche Beispiele. Das zeigt uns, dass Landwirtschaft nicht per se schlecht ist, sondern eigentlich dazu in der Lage ist, Lebensräume zu schaffen und die biologische Vielfalt zu erhöhen. Von Natur aus wären weite Teile Europas Wald. Erst durch die Bewirtschaftung, durch das Eingreifen der Menschen werden Lebensräume und Strukturen geschaffen, die sonst gar nicht da wären. Es kommt aber sehr darauf an, wie wir wirtschaften. Denn: Der Schaffung von Lebensräumen durch eine kleinstrukturierte und vielfältige Landwirtschaft steht eine hochmoderne, industrialisierte Landwirtschaft gegenüber, die ganze Landstriche ausräumt und zu „grünen Wüsten“ umwandelt. In diesen grünen Wüsten kannst du lange nach Vielfalt suchen. Die bestehen nämlich nur aus der Kulturpflanze, die dort angebaut wird, und eventuell noch ein paar abgehärteten Beikräutern, die selbst die starken Spritzmittel nicht umbringen können – das war's. Damit verbunden sind natürlich viele Probleme, wovon du als Leser*in dieses Buches wahrscheinlich auch schon weißt. Die erhöhte Produktivität einer solchen Landwirtschaft hat hohe Kosten für unsere Umwelt, aber auch für uns Menschen: Lebensraumverlust, Artenschwund, Förderung von invasiven Arten, Bodenrückgang, Verlust von regional angepassten Sorten, Verunreinigung und Verbrauch des Grundwassers und auch die Verödung des Landschaftsbildes. Oft wird argumentiert, dass es keinen anderen Weg gibt, dass nun mal so viele Menschen mit Lebensmitteln versorgt werden müssen und wir uns deswegen keine extensivere Wirtschaftsweise leisten können. Doch wenn man sich überlegt, dass dieses Massenproduktionssystem nur durch Förderungen am Leben gehalten wird, da es sich sonst für die Produzent*innen auch nicht lohnen würde, sieht man schon, dass es sich hier einfach nicht um eine nachhaltige Lösung handelt.

Wir wussten nun also, dass wir gärtnern wollen und dass wir an einer ernsthaften Alternative zu dem momentan großflächig praktizierten, zerstörerischen Landwirtschaftssystem arbeiten wollen. Es musste doch Möglichkeiten geben, wie wir uns Menschen ökologisch nachhaltiger mit Lebensmitteln versorgen können.



Träumst du auch schon von deinem eigenen Gemüseacker?

Wo soll unsere Reise hingehen? Auf jeden Fall in Richtung Nachhaltigkeit!

Jeder von uns hatte Erfahrungen im landwirtschaftlichen Bereich gesammelt. Zum Beispiel durchs Wwoofen (World-Wide Opportunities on Organic Farms) – eine super Möglichkeit, um kleine landwirtschaftliche Betriebe zu besuchen, mitzuarbeiten und verschiedene Wirtschaftsweisen kennen zu lernen. Auch mit permakulturellen Prinzipien hatten sich einige von uns in der Vergangenheit bereits auseinandergesetzt, durch Kurse, aber auch durch eigene Lehrtätigkeit und Projekte. Einige aus unserer Gruppe arbeiteten gerade auf Höfen, andere hatten eine landwirtschaftliche Ausbildung und im Rahmen dieser auch schon viel gesehen und gelernt.

Für uns war also klar, dass sich das Projekt rund um Landwirtschaft, Gärtnern, Biodiversität und Ernährungssouveränität drehen sollte. Aber auch

einige andere Punkte waren uns besonders wichtig: Unsere unzähligen Lagerfeuergespräche hatten uns darin bestärkt, dieses Projekt als Gruppe anzugehen, da wir am Ende den Entwurf eines guten Lebens am Horizont sahen. Und wesentliche Elemente für ein gutes Leben sind neben der aktiven Arbeit auch die Beziehungen, die wir führen. Die Gemeinschaft, in der wir uns bewegen, kann maßgeblich dazu beitragen, wie sinnvoll wir unser eigenes Handeln empfinden. Daher war für uns der große Wunsch, dass das alles mehr wird als nur ein Arbeitsprojekt. Aus diesem Grund ist es für uns auch so schön, diese Geschichte mit dir zu teilen, denn sie steht für eine wichtige Erkenntnis: dass es sich auszahlt, das eigene Leben in die Hand zu nehmen und aktiv zu werden. Es ist egal, ob aus diesem anfänglichen Wunsch, etwas Positives in die Welt zu tragen, eine Wurmkompostbox wird, mit der du deine Bioabfälle zu wertvollem Humus verarbeitest, ob daraus ein Gemeinschaftsgarten, ein Naturschutzprojekt oder eben, wie in unserem Fall, ein Landwirtschaftsbetrieb entsteht. Jede*r von uns kann etwas bewirken, und wenn wir uns mit den richtigen Menschen zusammentun, können wir den Lagerfeuerideen Leben einhauchen.

Von Market Gardening und Biodiversität

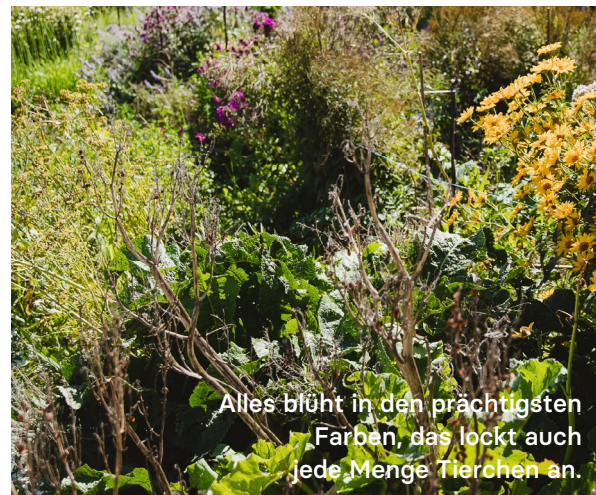
Für uns war relativ schnell klar, dass es in Richtung Marktgärtnerei (Market Gardening) und solidarische Landwirtschaft (mehr zu den beiden Konzepten findest du ab S. 45) gehen soll. Wir wollten ein gemeinschaftlich getragenes Landwirtschaftsprojekt – dafür eignet sich eine Kombination aus den beiden Konzepten hervorragend. Das war natürlich nichts Neues: Rund um die Welt arbeiten und arbeiteten viele Pionier*innen an Systemen, die eben genau diese Elemente berücksichtigen, und dabei entstehen wunderbare Dinge. Wir finden es toll, wenn sich Menschen gegenseitig inspirieren, Ideen austauschen und an nachhaltigen Lösungen arbeiten. Das Schöne an diesen vielen, weltweit verstreuten Projekten ist, dass dennoch für jeden Betrieb, für jede Gemeinschaft und für jeden Standort die Lösung etwas anders aussieht. Ganz anders als im industrialisierten Weltbild gibt es eben nicht die eine Lösung für alle, sondern viele verschiedene Wege, und so muss jedes Projektteam auch für sich selbst bestimmen, wo die Schwerpunkte gelegt, was gefördert und was vermieden werden soll. Das bedeutet für uns, dass langfristig regionale Lösungen das größte Potenzial haben, wenn es um die Gestaltung von nachhaltigen landwirtschaftlichen Systemen geht.

Regionalität ist dabei vielleicht ein Schlagwort, das in deinen Ohren schon etwas abgedroschen klingt, aber für uns war das der ausschlaggebende Punkt, um unser Projekt umzusetzen. Denn wenn wir an einem landwirtschaftlichen System arbeiten wollen, das kleinstrukturiert und biodiversitätsfördernd aufgebaut ist, das von einer Gemeinschaft getragen wird, bedeutet das auch, dass unsere Handlungsfelder und Lösungsansätze in einem regionalen Kontext stehen müssen.

Market Gardening heißt eigentlich genau das: dass eine Form von Landwirtschaft betrieben wird, die ihre Lebensmittel nicht für den anonymen Supermarkt produziert, wo es mehr um Masse als um Qualität geht, sondern den Fokus auf die Versorgung des hofeigenen Markts legt. Das heißt, dass die Grup-

pe der versorgten Menschen deutlich kleiner und meistens auch regionaler als im Supermarkt ist. Der Effekt: Kleinstrukturierte Betriebe können eine große Bandbreite an Lebensmitteln produzieren, bei denen es nicht nur um Haltbarkeit und Farbe geht, sondern vor allem um Geschmack, Abwechslung, Inhaltsstoffe und Vielfalt. Ein Betrieb, der 200 Menschen versorgt, kann natürlich eine viel größere Diversität bieten als ein Betrieb, der tausende Menschen mit einem Produkt beliefern soll.

Das Tolle an diesem Konzept: Beim Marktgärtnern sind die Produzent*innen nicht von absurden Supermarktpreisen abhängig und können so in ihrer Region auch mit weniger Kund*innen hochwertige Nahrungsmittel erzeugen. Gleichzeitig bleibt so Platz für andere Betriebe, da der Flächenverbrauch von Marktgärtnereien relativ gering ist. Konsequenterweise könnte so ein Netzwerk von kleinstrukturierten Betrieben entstehen, die dann jeweils in regionalen Wertschöpfungskreisläufen die Gemeinschaften auf lokaler Ebene versorgen und insgesamt zu einer Verbesserung der Landschaftsqualität beitragen. Viele kleine Betriebe mit hoher Diversität würden auch bedeuten, dass sich die Landschaften wieder besser vernetzen, Blühkorridore, Hecken, Raine und andere wichtige Elemente wieder in unsere Landschaft zurückkehren und damit, neben dem positiven Effekt auf unsere Umwelt, auch einen positiven Effekt auf die Schönheit der Kulturlandschaft ausüben. Diese Form der genutzten Landschaft stellt das Gegenteil zu ausgeräumten grünen Wüsten dar.



Alles blüht in den prächtigsten Farben, das lockt auch jede Menge Tierchen an.

Von Vögeln lernen – oder: Wie wir zu unserem Namen kamen

Unser Namensgeber ist ein Vogel – ein ganz besonderer noch dazu, wie wir finden. Denn: Er hat quasi alle Eigenschaften, die wir bewundern, und lebt genau so, wie wir es auch tun oder uns vornehmen. Deshalb gibt es jetzt einen kleinen Ausflug in die Ornithologie (Vogelkunde). Denn eines ist sicher: Diese Vögel sind uns manchmal um zig Flügelschläge voraus.

Immer wieder fragen uns Menschen, was es mit dem Namen Distelfink auf sich hat. Wir haben uns für diesen Vogel als Namensträger unserer Betriebsgemeinschaft entschieden, weil der Distelfink für uns ein toller Repräsentant ist für das, was wir hier auf dem Feld machen. Er ist ein heimischer Vogel, der in stark vernetzten, kleinteiligen und strukturreichen Agrarlandschaften vorkommt. Er braucht dichte Hecken und Feldgehölze als Brutplatz und zur Aufzucht der Jungen, samenreiche Blüh- und Brachflächen als Nahrungsquelle und Wildpflanzen wie Disteln, deren Samen mit weichen Haarkelchen unter anderem zum Nestbau verwendet werden. All das findet er hier bei uns am Feld, denn mit unseren biodiversitätsfördernden Maßnahmen (mehr dazu kannst du auf S. 36 erfahren) haben wir genau solche Landschaften als Ziel vor Augen.

Außerdem ist der Distelfink ein bunter Vogel, der eine bunte Landschaft braucht und mit seinen vielfältigen Farben auch unsere (Vielfalts-)Gärtnerei repräsentiert. Da wir beim Gärtnern auf die Gruppe

setzen, trifft es sich dann auch ganz gut, dass unser gefiederter Freund am liebsten in Schwärmen unterwegs ist, die gemeinsam auf Nahrungssuche umherziehen.

Für uns ist daher der Distelfink ein idealer Botschafter für die Art von Landwirtschaft, die wir betreiben – nämlich eine Landwirtschaft, die ein Nebeneinander von intensivem Gemüsebau und einer vielfältigen, schönen und artenreichen Kulturlandschaft ermöglicht.

Übrigens sagt man heutzutage eigentlich Stieglitz zum Distelfinken, denn der alte Name hat sich aus ornithologischen Gründen geändert. Wir sind dennoch dabeigebieben, da es für uns sehr passend war, dass der Distelfink sogar eine Pflanze im Namen trägt und somit neben dem visionären Bild des Vogels auch noch ein bisschen Erdverbundenheit widerspiegelt. Und wenn wir uns jetzt ganz weit aus dem Fenster lehnen wollten, dann könnten wir noch betonen, dass Disteln bei aller Schönheit auch ein bisschen kratzig sind, und das gefällt uns eigentlich ganz gut. Auch wir als Betrieb sind in mancherlei Hinsicht nicht hundertprozentig angepasst und kratzen an so mancher Vorstellung von der idealen Landwirtschaft.



Aller Anfang ist ... ein bisschen verrückt: Grundsätze, Konzept und Planung

Du kennst nun unsere Prinzipien, wir haben dir gesagt, wieso wir uns für diese Art Projekt entschieden haben. Jetzt wollen wir noch einen Schritt weiter gehen, dir genauer aufzeigen, was uns wichtig ist und wieso. Wie wir dieses gemeinsame Projekt angegangen sind. Was für uns rückblickend besonders bedeutsam war, wie wir diese erste Planungsphase unserer Betriebsgemeinschaft erlebt haben: das Feilen, die Euphorie, aber auch Rückschläge, die wir einstecken mussten. Bist du bereit dafür, mit uns in die fabelhafte Welt des Gemüseanbaus einzutauchen?

Aller Anfang ist...ein bisschen verrückt: Grundsätze, Konzept und Planung



Der schlaue Fuchs...na ja, du weißt schon: Konzept und Planung

Vieles war uns klar, bevor wir an die Konzeptarbeit und Planung für unser Unternehmen gegangen sind: zum Beispiel die Art, wie wir anbauen wollen. Und auch einige Ziele hatten wir konkret vor Augen: die Menschen in der unmittelbaren und mittelbaren Umgebung mit frischen, regionalen, geschmacksintensiven Gemüse und Kräutern zu versorgen. Und alles dazwischen? Ja, es hat uns

einiges an Zeit, auch Nerven, Geduld, Spaß, Tränen, Kopfschmerzen und Schweiß gekostet, bis wir überhaupt anfangen konnten. In diesem Kapitel wollen wir dir zeigen, wie wir mit dem Projekt gestartet sind. An welche Dinge wir uns zuerst herangewagt haben, welche Punkte ganz oben auf unserer Liste standen. Logisch: Es gibt Bücher rund um diese Themen, es gibt Menschen, mit denen man redet, und manchmal wären wir froh gewesen, hätte uns jemand vor bestimmten Fehlern gewarnt. Aber sicher ist auch: Manche Dinge muss man einfach selbst erleben, durchmachen, sich ausdiskutieren oder erfahren, um festzustellen, was man will oder eben nicht. Trotzdem möchten wir dir unseren Weg zeigen – vielleicht kann er dir als Basis dienen oder dich ein paar Schritte weiterbringen.



Let's get into it: Werden wir konkreter

Wie schon zuvor beschrieben, war uns nach unzähligen Gesprächen schon vieles klar und wir hatten das Gefühl, dass wir hinsichtlich unserer Wünsche zusammenpassen, dass wir gemeinsam etwas auf

die Beine stellen könnten. Doch vielleicht kennst du das: Es ist eine Sache, tolle und zukunftsweisende Ideen in einer lustigen Runde zu besprechen, sich gegenseitig zu befeuern und sich vorzustellen, was alles möglich und machbar wäre. Eine ganz andere Sache ist es dann aber, ein Projekt wirklich anzugehen, aufzustehen und anzupacken und es wirklich ernst zu meinen mit dem eigenen Vorhaben. Aus eigener Erfahrung können wir sagen, dass es gar nicht so oft passiert, vor allem wenn du in einer

Gruppe ein Projekt umsetzen willst, dass wirklich alle dafür bereit sind.

Und wir wollten losstarten. Am besten sofort. Aber: Auch bei uns war es so, dass nicht alle am selben Punkt im Leben standen. Einige hatten gerade das Studium beendet, andere hatten einen fixen Job, und wieder andere steckten gerade noch mitten in der Ausbildung. Uns war also klar, dass wir das Ganze mit System angehen wollten und diesen Schritt wollen wir dir wirklich ans Herz legen: Wir definierten einen Tag, der der Geburtstag unseres Projekts sein sollte. An diesem Tag, das war der 27.12.2016, kamen wir zusammen. Wir begannen, die Rahmenbedingungen abzuklären und kümmerten uns dabei noch gar nicht um den Inhalt des Projekts. Für unser Team war diese Phase sehr wichtig, denn wir legten die Grundsteine für unser zukünftiges Tun. Bei diesem ersten Meeting fixierten wir zunächst einen Rhythmus, sodass

maximal zwei Wochen zwischen den einzelnen Treffen liegen sollten und somit keine zu langen Pausen eintreten würden. Diese Treffen sollten auch in einem ganz konkreten Rahmen ablaufen: Es musste eine Agenda geben, einen Moderator, der darauf achtet, dass strikt nach Plan vorgegangen wird, und einen Timekeeper, der die Zeit im Auge behält. Wir entschieden uns dazu, das Treffen mit einer Ankommensrunde zu starten, um jedem von uns die Möglichkeit zu geben, Gefühle, Erlebnisse und den momentanen emotionalen Zustand mit der Gruppe zu teilen. Die Idee dahinter ist, dass du ja nicht immer gleich drauf bist. Wenn du kurz vor dem Treffen einen Konflikt in deiner Beziehung hattest, wenn du gerade Kopfschmerzen hast oder nervös bist, weil dir ein Thema besonders am Herzen liegt, hat das natürlich auch einen Effekt auf deine Präsenz in der Gruppe. Für andere Gruppenmitglieder ist es dann wesentlich leichter, deine Körpersignale zu lesen und zu verstehen, warum deine Antworten heute vielleicht eher knapp ausfallen. Dieser Austausch in der Gruppe kann dabei helfen, sich gezielter auf die zu besprechenden Themen zu konzentrieren. Jede*r hat dadurch die Möglichkeit, sich persönlich mitzuteilen, wird mit seinen Emotionen in der Gruppe ernst genommen und muss sich dann im Meeting nicht verstellen, da sich alle auskennen. Falls du dieses Prinzip noch nie angewendet hast und gemeinsam mit einer Gruppe an einem Projekt arbeitest, empfehlen wir dir, das auf jeden Fall mal auszuprobieren. Für jede Gruppe ist das Format ein bisschen anders, doch dieses Grundprinzip mit einer Ankommensrunde bringt unserer Erfahrung nach viele Vorteile im Entscheidungsprozess. [...]

In unserem ersten Planungsjahr haben wir einige Methoden, Strukturen und Techniken festgelegt, die uns ungemein weitergebracht haben, und diese wollen wir hier mit dir teilen. Gerade wenn du versuchst, mit einer Gruppe ein Projekt umzusetzen, können diese Techniken sehr hilfreich sein:

- Soziokratie
- Dragon Dreaming
- Projektmanagement
- Kreativprozesse
- Teamrollenanalyse





Gemüsekisten ernten, Biodiversität schützen, Netzwerke schaffen

Die industrielle Landwirtschaft hat auf ganzer Linie versagt – konkret: Sie verursacht etwa 30 % der Treibhausgasemissionen weltweit, hat die bäuerliche Landwirtschaft weitestgehend zerstört, verschmutzt unser Wasser und schwächt die Böden. Deshalb ist es Zeit für eine Gemüse- und Ackerrevolution! Wir müssen mit nachhaltigen und zukunftsweisenden Projekten den Klimawandel eindämmen, die Ärmel hochkrempeln und nicht länger nur nach Veränderung streben, sondern direkt loslegen.

Und genau das haben Julian Haider und seine Freunde gemacht: die Lebensmittelproduktion verändert, auf Ernährungssouveränität gesetzt, eine nachhaltige Lebensweise und Landwirtschaft forciert. Mit ihrem Market-Gardening-Unternehmen haben sie einen Gegenentwurf zu den industriellen Super-Märkten geschaffen. Du hast selbst Bock, ein gemüsiges, nachhaltiges und unabhängiges Projekt zu starten? In diesem Buch erfährst du nicht nur alles rund um die Themen solidarische und regenerative Landwirtschaft, dein Wissensdurst wird auch mit ganz viel Praxiserfahrung gestillt.

Fotos: Fabian Weiss

Gestaltung: Lisa Klinkenberg

Die Hardcover-Buchhandelsausgabe kannst du schon jetzt unter der ISBN 978-3-7066-2965-2 vorbestellen.